

Militärische Probleme einer Atombewaffnung unserer Armee

Autor(en): **Studer, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **34 (1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärische Probleme einer Atombewaffnung unserer Armee

Dieses Referat wurde von *Oberst Studer Eugen, Bern*, anlässlich einer Arbeitstagung des Schweizerischen Aufklärungsdienstes gehalten.

Wir danken dem SAD für die Bewilligung, dieses Referat aus dem Heftchen «Probleme der Schweizerischen Atombewaffnung I» nachzudrucken. -er.

Einleitung

Die verschiedenen Probleme

Die Einführung von Atomwaffen für unsere Armee wirft eine ganze Reihe sehr verschiedener Probleme auf.

Dabei handelt es sich um moralische, innen- und aussenpolitische, finanzielle, beschaffungsmässige, ausbildungstechnische und rein militärische Aspekte.

Es wird etwa gesagt, dass die Atomwaffe nicht mehr in den Rahmen eines sogenannten «gerechten Krieges» gehöre. Die Tatsache, dass diese neue Waffe auch gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt werden könne und andererseits die Wirkung dermassen furchtbar sei, schliesse eine Beschaffung aus. Es wäre besser, darauf zu verzichten und der Welt ein Beispiel unserer Friedensbereitschaft zu geben und zu hoffen, dass andere dem Beispiel folgen werden.

Dabei muss aber daran erinnert werden, dass auch der letzte Weltkrieg kaum mehr in diese Kategorie eines «gerechten» Krieges eingereiht werden kann.

Durch den Einsatz der Atombomben verloren in Nagasaki rund 40 000 Leute ihr Leben, in Hiroshima rund 60 000. Im gleichen Jahre wurden durch «gewöhnliche» Bombardierungen (wenn man so sagen darf) in Tokio bei einem Angriff einmal 100 000 und einmal 125 000 Menschen getötet. Oder es sei an die Bombardierungen von Rotterdam, Hamburg und Dresden erinnert.

Weiter spielen *politische Fragen* in die Diskussion hinein, und zwar Fragen ganz allgemeiner Natur. Es heisst, dass die «Politik die Kunst des Möglichen» sei, und man fragt sich, ob die Beschaffung von Atomwaffen noch in diesen Rahmen des für die Schweiz Möglichen hineinpasst. Ein weiteres Problem berührt unser *Verhältnis zum Ausland*. Stehen wir als Störefried in der internationalen Auseinandersetzung da, wenn wir Atomwaffen beschaffen, und bremsen oder verhindern wir die mit allen Mitteln anzustrebende Abrüstung auf der ganzen Welt?

Wir haben ein *Militärbudget* von rund einer Milliarde, das knapp ausreicht, den normalen Bedarf unserer Ausrüstung und Ausbildung zu decken. Jede neue Anstrengung zur Verbesserung unserer Landesverteidigung bringt kostspielige Rüstungsprogramme mit sich. Es ist nicht zu verwundern, wenn Stimmen laut werden, die sagen, dass schon aus rein finanziellen Gründen Atomwaffen für uns nicht in Frage kommen. Um die Ausgaben für die Landesverteidigung in ein richtiges Verhältnis zu rücken, sei immerhin daran erinnert, dass die Swissair in den nächsten Jahren für drei DC-8 rund 100 Millionen Franken bezahlen wird.

Sehr oft hört man die Befürchtung ausgesprochen, dass die Atomwaffen nur unter Verletzung der *Neutralität* beschafft werden könnten, weil wir sie ja sowieso aus dem Auslande beziehen müssten.

Jeder WK bestätigt uns, dass es immer schwieriger wird, geeignete *Ausbildungs- und Schiessplätze* zu finden. Jeder Quadratmeter Boden ist entweder bebaut, landwirtschaftlich genützt oder eignet sich aus andern Gründen nicht für die Ausbildung. Wo soll die Armee mit Atomwaffen ausgebildet werden, wenn uns schon die Ausbildung mit der bisherigen Bewaffnung so viel Mühe bereitet?

Die Reihe der Fragen, die sich im Hinblick auf die Atombewaffnung stellen, könnte noch beliebig vergrössert werden. Sicher müssen *alle* Probleme studiert und diskutiert werden. Es besteht kein Zweifel, dass die Atombewaffnung die schwierigste Aufgabe unserer bisherigen Anstrengungen zum Ausbau unserer Landesverteidigung darstellt.

Ziel und Rahmen des Vortrages

Wenn ich nun wunschgemäß zu den *rein militärischen Problemen*, die eine Atombewaffnung mit sich bringt, Stellung nehme, so tue ich das im vollen Bewusstsein, dass es sich dabei nur um ein Teilgebiet handelt. Dabei kann es nicht darum gehen, konkrete Angaben über die Ausrüstung, Organisation, Ausbildung, Kosten und ähnliche Fragen zu machen, als vielmehr um eine grundsätzliche Abklärung.

Es ist heute auch noch gar nicht möglich, sich zu Einzelheiten zu äussern, die ja erst dann beurteilt werden können, wenn wir tatsächlich vor der Einführung von Atomwaffen stehen. Viele Entscheide können erst dann getroffen werden, wenn die Zahl der zu beschaffenden Atomwaffen bekannt ist, ebenfalls ihre Kaliber, die Einsatzmittel und nicht zuletzt auch die Kosten.

Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, auf die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges, auf die Einsatzmöglichkeiten eigener Atomwaffen und die in Frage kommenden Einsatzmittel hinzuweisen.

Die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges blieben *nur noch zwei Mächte* übrig, welche allein einen grossen Krieg hätten bestehen können: die Sowjetunion und die USA. Alle andern Staaten waren damals und sind auch heute dazu weder personell oder industriell oder materiell und finanziell in der Lage.

Die USA waren 1945 die alleinigen Besitzer der Atombombe. Sie gingen von den Überlegungen aus, dass dieser Besitz eine genügend grosse Abschreckung darstelle, um einen Krieg zu verhindern. Sie reduzierten deshalb ihre Landstreitkräfte praktisch auf Null, bauten aber die strategische Luftwaffe aus, welche diese Atombomben transportieren sollte, und modernisierten einen Teil der Flotte.

Die *Sowjetunion* verringerte ihre Landstreitkräfte nach 1945 nur wenig, so dass sie vorerst eine im Vergleich zum Westen riesige Zahl an Divisionen besass, aber keine Atomwaffe.

Die Situation änderte sich schlagartig, als es auch der UdSSR gelang, die Atombombe herzustellen. Russland besass nun eine allen andern weit überlegene Erdarmee und hatte die Möglichkeit, dank einer strategischen Luftflotte, die seit 1944 im raschen Aufbau war, Ziele in den USA anzugreifen. Damit war ein gewisses *Gleichgewicht* erreicht.

Im Bestreben nach einem Übergewicht des Vernichtungspotentials wurden nun die Forschungen auf beiden Seiten zugunsten der H-Bombe beschleunigt. Das erste Modell wurde denn auch von der UdSSR und den USA fast gleichzeitig zur Explosion gebracht.

Nachdem das Zerstörungsmittel, die A- und H-Bombe, geschaffen wurde, gingen beide Mächte an die Verbesserung der *Einsatzmittel*. Die Distanzbereiche und die Geschwindigkeit sollten durch die Schaffung von Fernwaffen vergrössert werden.

Gleichzeitig mit dem Suchen nach rasch und über Tausende von Kilometern reichenden Raketen waren beide Blöcke aber auch bestrebt, das sogenannte «*Kaliber*» der Atomwaffe zu reduzieren und es auch für kleinere Einsätze geeignet zu machen.

Viele Leute nehmen an, dass sich auf dem Gebiete der Atomwaffe die *USA und die UdSSR gegenwärtig ungefähr die Waage* halten.

Dagegen stehen für einen Krieg in Europa rund 180 russische Divisionen einsatzbereit, die zum grössten Teil mechanisiert sind, etwa 40 bis 50 Nato-Divisionen gegenüber, die zum Teil erst aufgebaut werden.

Allgemein wird vermutet, dass zudem die Sowjetunion in der Lage ist, in sehr kurzer Zeit die Zahl ihrer Divisionen von 180 auf 300 zu erhöhen.

Es ist deshalb *schwer einzusehen*, wie zum Beispiel die *Nato* in Europa einen erfolgreichen Krieg gegen die weit überlegene russische Landarmee führen könnte, wenn sie auf den *Einsatz der Atomwaffen verzichten* würde.

Schon im Oktober 1954 hat Marschall Montgomery denn auch in einer Rede in London erklärt: «Ich will es Ihnen in aller Offenheit sagen, dass der Generalstab der *Nato* in Europa seine Verteidigungspläne auf den Atom- und Wasserstoffbomben basiert. Wir sagen nicht mehr, dass wir sie vielleicht verwenden, sondern bestätigen es ohne Umschweife, dass wir sie gegen den Angreifer verwenden werden.»

Vom Eismeer bis zum Mittelmeer ist die militärpolitische Lage so, dass sich zwei Mächtegruppen gegenüberstehen, die beide mit Atomwaffen ausgerüstet sind.

Daraus und aus dem Verhältnis zwischen 300 und 50 Divisionen ergibt sich, dass ein Krieg in Europa — von welchem jedermann hofft, dass er nie stattfinden werde — mit *grosser Wahrscheinlichkeit ein Atomkrieg sein würde*.

Dabei liegen in der Mitte unseres Kontinents zwei Länder, die über keine Atomwaffen verfügen: Oesterreich und die Schweiz, und können als Vakuum in der Atomfront zu einem Angriff in dieser Richtung reizen.

Beispiel eines möglichen Atomangriffes

Wie könnte sich ein solcher Krieg gegen uns abspielen? Es gibt natürlich ungezählte Möglichkeiten. Deshalb ist es ja auch nicht möglich, für die Abwehr eines Angriffs einfach einen vorbereiteten Befehl aus einer Schublade zu ziehen, weil er ja nie zutreffen könnte. Jeder Gegner wird versuchen, uns zu überraschen und uns zu täuschen. Er wird bestimmt nicht das tun, was wir von ihm erwarten, sonst wäre ja die Überraschung verloren. Dagegen kann man viele Studien über die Möglichkeit eines Angriffes aus dieser oder jener Richtung anstellen und über die zu treffenden Massnahmen. Ich möchte nun die Einsatzmöglichkeiten eigener Atomwaffen anhand einer Situation erläutern, wie sie in irgendeiner militärischen Übung angenommen wurde. Dabei steht nicht zur Diskussion, wie sich die erste Phase dieses Krieges abspielte. Es ist ja denkbar, dass unser Land zu Beginn eines Krieges in Europa vorläufig überhaupt nicht angegriffen wird und nur unter den Auswirkungen der Kämpfe in andern Ländern, wie zum Beispiel durch Luftkämpfe über unserem Gebiet, dem Einfallen von Raketen und radioaktiver Verseuchung, zu leiden hätte.

Wenn wir direkt angegriffen werden, so ist es wiederum möglich, dass es sich in einer ersten Phase ausschliesslich um feindliche Aktionen aus der Luft handeln kann. Dabei sind auch für diese Möglichkeit die verschiedensten Varianten bezüglich der zu erwartenden Mittel des Gegners, der Art ihres Einsatzes und der Wahl von Zielen in unserem Lande in Rechnung zu setzen. Grundsätzlich kann man dazu nur sagen, dass die Armeeführung um so weniger überrascht sein wird, je zahlreicher, je kühner und auch je unwahrscheinlicher die Annahmen sind, die man für einen gegnerischen Angriff in die Beurteilung miteinbezieht.

Für die folgenden Überlegungen verzichte ich auf diese erste Phase und möchte in einer Situation beginnen, in welcher wir nicht nur aus der Luft, sondern auch auf dem Boden angegriffen worden sind.

Es ist angenommen, dass ihm Rahmen eines Krieges auf dem Kontinent ein Gegner unter starkem Einsatz der Flugwaffe und mit Atomwaffen die Schweiz angegriffen hat. Besonders im Abschnitt *Stein am Rhein — Schaffhausen* hat der massive Einsatz von Atomwaffen dazu geführt, dass ein Grossteil unserer Truppen ausser Gefecht gesetzt wurde und Rot nach Erstellung von neuen Brücken bis an die Thur und dann über diese hinaus gestossen sei. Es tut hier nichts zur Sache, in welcher Zeit diese Aktion durchgeführt werden konnte.

Der Gegner hat weiter das Gebiet von Matzingen, Elgg und Turbenthal mit den vielen *Strassenknotenpunkten* durch A-Bomben verseucht, so dass wir unsere Reserven nicht über diese Strassen nach vorne bringen können.

Der ganze Angriff wurde mit einer *Luftlandeaktion* im Raume Frauenfeld verbunden. Angegriffen wurde ebenfalls der Festungsgürtel von Kreuzlingen, während amphibische Truppen zwischen Romanshorn und Arbon an Land gingen.

Im grossen gesehen ist die Lage so, dass wir mit allen Mitteln versuchen müssen, ein weiteres Vordringen von Rot zu verhindern.

Der Einsatz eigener Atomwaffen

Die geschilderte Lage gibt uns auch die verschiedensten Ziele, welche für eigene Atomwaffen in Frage kommen können. Grundsätzlich müssen wir unterscheiden zwischen Luftzielen und Erdzielen:

Luftziele

Bei den Luftzielen ist davon auszugehen, dass heute praktisch jedes neu gebaute Flugzeug in der Lage ist, Atomwaffen mit sich zu tragen. Das heisst, dass jedes *einzelne* bemannte oder unbemannte Flugzeug — und nicht wie früher mehrere aus einem grossen Verband — abgeschossen werden muss. Seine vernichtende Wirkung ist derart gross, dass sein Abschuss mit allen Mitteln versucht werden muss. Die Atomwaffe schafft hier eine Möglichkeit, weil das Flugzeug oder der Flugkörper wegen der grossen Wirkung auch dann zerstört werden, selbst wenn sie nicht direkt getroffen wurden. Beim Nennen der Luftziele muss daran erinnert werden, dass die Fragen der Luftverteidigung sich nicht für alle Länder gleich stellen und die Lösung, beispielsweise der USA, nicht unbedingt für die Schweiz Geltung haben kann. Ich möchte vor allem auf zwei wesentliche Unterschiede hinweisen. Von den meisten europäischen Flugbasen aus können viele Flugzeuge in kürzester Zeit in die Schweiz einfliegen und ebenso rasch wieder auf ihre Stützpunkte zurückkehren. Für viele Verbände eines potentiellen Gegners ist es daher gar nicht notwendig, dass er zum Beispiel seine Flugstützpunkte gegen die Schweiz verschieben muss, weil der Aktionsradius der Flugzeuge grösser ist als die Distanz zur Schweiz und zurück. Das Überraschungsmoment kann also *sehr* gross sein, während — wenigstens heute noch — die Flugzeuge noch Stunden brauchen, bis sie zum Beispiel von Russland nach den USA gelangen oder umgekehrt.

Diese grosse Distanz bringt es auch mit sich, dass nur eine kleine Auswahl der bemannten Flugzeuge ohne Halt von den USA nach der Sowjetunion und zurück fliegen kann. Es wird sich also bei diesen Mächten vor allem um einen Kampf gegen einzelne oder in kleiner Zahl einfliegende schwere Bomber handeln, die Atombomben tragen. Dagegen werden in den nächsten Jahren in Europa und in der Sowjetunion noch Hunderte und Tausende von Flugzeugen in Gebrauch stehen, die keine Atomträger sind. Ein Gegner wird ohne Zweifel auch diese Flugzeuge einsetzen. Wir haben deshalb damit zu rechnen, dass nicht nur einzelne, modernste Typen gegen uns verwendet werden können, sondern auch — man möchte beinahe sagen — veraltete Flugzeuge. Damit diese Erfolg haben, müssen sie nach wie vor in grosser Zahl angreifen, um eine möglichst grosse zeitliche und räumliche Wirkungsdichte zu erreichen. Auch gegen solche Verbände im Stile des Zweiten Weltkrieges spielt das Atomgeschoss der Flab-Rakete eine hervorragende Rolle, indem es eine verheerende Wirkung gegen geschlossene Formationen hat.

Die Luftziele selbst können entweder von der *Luft* aus oder vom *Boden* aus mit Raketen mit Atomkopf bekämpft werden.

Bodenziele

Die Bodenziele lassen sich grundsätzlich etwa in folgende Kategorien gliedern:

- Erdziele — auf fremdem Territorium
 - im Grenzraum
 - im Landesinnern

Ziele auf fremdem Territorium

Jenseits unserer Grenze würden sich ganz allgemein in dieser Situation weitabgelegene Ziele ergeben, wie:

- Massierte Bereitstellungen von Angriffstruppen
- Stellungen der schweren, klassischen Artillerie
- Abschussbasen
- Flugplätze
- Verkehrsknotenpunkte

Heute steht uns dazu die Flugwaffe zur Verfügung, die aber nur mit Kanonen und Bomben wirken kann. Die zu erwartende Wirkung wäre sicher in einem krassen Missverhältnis zum Aufwand. Mit einer Atombombe könnte man aber mit Aussicht auf Erfolg auch entfernte Ziele angreifen und nicht nur die «Wespen», sondern auch das «Wespennest» zu vernichten suchen.

Ziele im Grenzraum

Unser Grenzraum ist dadurch gekennzeichnet, dass er in vielen Abschnitten durch natürliche Hindernisse gebildet wird, die verschieden stark sind und eine verschiedene Tiefe aufweisen. Auch heute noch müsste ein Gegner sich zum Überschreiten der Flüsse oder Durchqueren der

Engnisse bereitstellen und so lohnende Ziele für den Atomeinsatz bieten. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre mit der dem Gegner aufgezwungenen Dezentralisation schon viel erreicht. Ohne Atomwaffenbesitz können wir den Gegner nicht zwingen, sich so stark aufzulockern, dass seine Stosskraft entscheidend reduziert wird.

Man darf nicht übersehen, dass die Wirkung der Atomwaffen in der Operationszone nicht nur nach der Zahl der ausser Gefecht gesetzten Kämpfer beurteilt werden darf. Sie hat für einen Gegner sehr viele nachteilige Wirkungen selbst für den Fall, dass nur wenige seiner Leute vernichtet würden. Wenn wir über Atomwaffen verfügen, so kann ein Gegner seine Truppen nicht zu stark massieren, ohne grosse Verluste in Kauf zu nehmen. Er darf sich auch nicht längere Zeit in einem Raum zum Angriff bereitstellen, da er damit ein günstiges Atomziel bieten würde. Je kürzer aber die Zeit einer Bereitstellung ist, um so grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass beim Angriff selbst viele Schwierigkeiten und Störungen entstehen, weil nicht alle Massnahmen gründlich koordiniert werden konnten.

Weiss der Gegner, dass wir Atomwaffen besitzen und sie einzusetzen gedenken, so wird er auch nicht mit jener Masse von Leuten den Angriff durchführen können, wie ihm dies möglich wäre, wenn er nicht mit der Wirkung der Atomgeschosse zu rechnen hätte.

Mit der Beschaffung von Atomwaffen möchte man für den Erdkampf eigentlich erreichen, dass der Gegner sich in der gleichen unangenehmen Lage befindet wie wir. Das heisst: keine grossen Massierungen, keine grossen Ziele bilden, Reserven in nicht zu naher Distanz bereitstellen und vor allem immer damit rechnen müssen, dass nicht nur einzelne Zugs- und Kompagniestützpunkte nach harten Kämpfen ausfallen können, sondern damit, dass ganze Abschnitte plötzlich und im wahrsten Sinne des Wortes zum Niemandsland werden können.

Der Kampf der Grenztruppen könnte durch den Einsatz von Atomwaffen ausserordentlich verstärkt werden. Als Ziele kommen in Frage:

- Truppenkonzentrationen
- Übersetzstellen aller Art
- Truppenansammlungen im Brückenkopf

Ziele im Landesinnern

Auf den ersten Blick scheint es ausgeschlossen, überhaupt Atomziele im Landesinnern in Betracht zu ziehen, um die Zivilbevölkerung nicht den Wirkungen der Atomwaffe auszusetzen. Bei näherer Betrachtung zeigt es sich, dass der Einsatz von Atomwaffen kleineren Kalibers unter Umständen auch im eigenen Lande denkbar ist. In vielen Fällen handelt es sich um Ziele, die durch einen feindlichen Atomwaffeneinsatz bereits verwüstet sind oder in denen sich die Zivilbevölkerung nicht mehr aufhält. Zweifellos gehört dieser Entscheid zu den schwersten, welche die oberste Führung zu treffen hätte. In unserem Beispiel kämen als Ziele in Frage:

- Einbruchstruppen
- Luftlandetruppen

Es gibt kein so wirkungsvolles Mittel zur Bekämpfung von Luftlandetruppen wie den Einsatz von Atomwaffen im Moment der Landung oder auch in der Phase der Organisation der Luftlandetruppen am Boden.

Die Einsatzmittel

Lassen Sie mich nach der Aufzählung der Ziele, welche sich für einen eigenen Einsatz von Atomwaffen ergeben, noch einen kurzen Blick auf die verschiedenen Einsatzmittel werfen, die in Frage kommen.

Es soll hier nicht auf Einzelheiten eingetreten werden. Es genügt, festzustellen, dass man sich von der Idee des Einsatzes der klassischen 20 KT durch das Flugzeug befreien muss und die Vieltgestalt der Einsatzmittel zu berücksichtigen hat. Nach Pressemeldungen hoffen die USA, in einigen Jahren die Atomwaffe aus einem Raketenrohr auf dem Gefechtsfeld verschiessen zu können.

Wenn es heute aus verständlichen Gründen nicht möglich ist, genauere Angaben über die Art der Einsatzmittel machen zu wollen, weil noch sehr viele Fragen abgeklärt werden müssen, darf man doch festhalten, dass, im grossen Rahmen gesehen, etwa drei Arten von Einsatzmitteln in Frage kommen werden:

- Einmal durch die *Flugwaffe*, weil sie die Möglichkeit gibt, sehr rasch und auf grosse Distanzen sehr grosse Wirkungen zu erzielen. Es wird deshalb zweckmässig sein, die künftig zu beschaffenden Flugzeuge so zu wählen, dass sie Atombomben mit sich tragen können, selbst wenn wir in den nächsten Jahren noch gar keine Atombomben beschaffen können. Es ist bedeutend besser, vorderhand Flugzeuge zu haben, mit denen Atombomben eingesetzt werden können und vorläufig keine Bomben zu besitzen als umgekehrt, zu einem bestimmten Zeitpunkt wohl Bomben zu beschaffen, sie aber nicht einsetzen zu können. Dabei ist es selbstverständlich, dass die Beschaffung aller Atomwaffen nur unter Wahrung unserer Neutralität erfolgen darf.
- Für gewisse Aufgaben dürfte es zweckmässig sein, *feste Abschussrampen* vorzusehen, die in der Alpenzone installiert und geschützt werden können. Aus dem Standort dieser Abschussrampen ergibt sich automatisch die Art der Einsatzmittel, indem für diese Kategorie nur solche in Frage kommen, welche mehrere hundert Kilometer Reichweite aufweisen.
- Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Entwicklung der ausländischen Atomwaffen dahinzieht, sie auch auf dem Gefechtsfeld auf kurze Distanz und mit einem kleinen Kaliber zu verwenden. Es wird wahrscheinlich so sein, dass wir neben den Flugzeugen und den weiter reichenden stationären Raketen über Einsatzmittel verfügen sollten, die relativ *klein und mobil* sind.

Die Atomwaffe ist zweifellos sehr teuer, aber man muss auch hier Aufwand und Resultat miteinander in Beziehung setzen. Ich scheue mich, das Wort Rentabilität zu gebrauchen, weil dabei Kosten und Vernichtung von Menschenleben miteinander verglichen werden.

Aber man darf doch Vergleiche mit andern, herkömmlichen Waffen anstellen.

Alle Vergleiche hinken. Aber sie geben meist doch ein gutes Bild einer bestimmten Situation.

Nehmen wir unsere heutige Feldartillerie als Basis und als Vergleich eine 20-KT-Bombe. Um die gleiche zerstörende Wirkung zu erreichen wie eine solche Atombombe, braucht man theoretisch rund 6000 Geschütze vom Kaliber 10 cm, die in wenigen Minuten 100 000 Schuss verschiessen.

Für dieses Feuer braucht es theoretisch auf der einen Seite einen Lastwagen für die Atombombe, auf der andern Seite 420 Lastwagen zu 5 t. Zur Bedienung selbst sind für die Atombombe rund 800 Mann notwendig, für die Artillerie 38 000 Mann.

Die Atombombe ist sicher teuer, aber man muss auch ihre Wirkung berücksichtigen.

Wir haben nie schwere Artillerie wie die ausländischen Armeen gehabt und auch nie Bomber bauen wollen; beides war — im Verhältnis zum erreichbaren Resultat — viel zu teuer.

Aber wenn es heute möglich ist, mit einem Jagdbomber eine Zerstörung zu erreichen, die früher nur mit 1000 oder noch mehr Bombern möglich war, so muss man doch sagen, dass die *Verhältnisse gegenüber früher restlos verschieden* sind.

Bis 1945 gingen die Wirkungsmöglichkeiten zwischen einer grossen und einer kleinen Armee immer mehr auseinander.

Die Einführung der Atomwaffe hat aber dazu geführt, dass heute die Schläge, die eine kleine Armee erteilen kann, an und für sich ebenso hart sind wie jene der grossen Armee. Die Tatsache, dass auch eine kleine Armee Atomwaffen einsetzen kann, zwingt einen Gegner zu einer Reihe von Massnahmen: er kann sich nicht mehr bereitstellen, wie er will; er kann sich nicht mehr massieren, ohne Gefahr zu laufen, schwerste Verluste zu erleiden, und er riskiert, dass seine Stellungen zerschlagen werden.

Deshalb stellt sich die Frage, warum auch wir nicht versuchen sollen, unsere Abwehrkraft möglichst stark zu machen. Warum sollen wir den Gegner nicht in seiner Bereitstellung zerschlagen, warum nicht mit Lenkwaffen mit Atomköpfen seine Flugzeuge abschiessen?

Wenn jetzt eine Waffe vorhanden ist, die die heutigen Waffen um ein Vielfaches verstärken kann, warum soll man sie nicht beschaffen? Wir haben schliesslich auch Kanonen kaufen müssen, nachher Flugzeuge und Panzer. Ohne Zweifel war der Schritt weniger gross vom Gewehr zum Maschinengewehr und zur Kanone oder Flugzeug als zum Atomgeschoss. Aber grundsätzlich besteht kein Unterschied, nur ein gradmässiger.

Ich habe zu Ihnen über die «militärischen Probleme einer Atombewaffnung unserer Armee» zu sprechen, möchte aber nicht schliessen, ohne mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, dass wir uns auch ohne Atomwaffen zu verteidigen haben und uns auch ohne Atomwaffen verteidigen

werden. Es wäre auch falsch, sich einseitig auf eine Atombewaffnung beschränken zu wollen. Wir wären dann in der Situation jener Länder, die überhaupt nur noch einen Atomkrieg führen können.

Es kann sich auf keinen Fall darum handeln, die Atomwaffen anstelle unserer heutigen Bewaffnung einzuführen, sondern nur darum, zu versuchen, unsere Armee mit Atomwaffen zu verstärken.

Schlussfolgerungen

Lassen Sie mich die wichtigsten Gedanken zusammenfassen:

- Wir verabscheuen den Krieg und hoffen, dass es nie mehr Krieg geben wird.
- Es liegt aber nicht in unserer Macht, darüber zu entscheiden.
- Solange die Möglichkeit eines Krieges besteht, solange haben wir dafür zu sorgen, dass wir vom Kriege verschont bleiben. Dazu müssen wir eine Armee haben, die über eine möglichst grosse abschreckende Wirkung verfügt.
- Wenn wir dennoch angegriffen werden, so müssen wir über die wirkungsvollsten Waffen verfügen. Wenn es um Leben und Tod geht, darf man sich nicht mit guten Waffen begnügen. Man muss nicht nur gute, sondern die wirkungsvollsten besitzen. Wir werden zahlenmässig wohl immer unterlegen sein. Deshalb muss *jedes* Mittel gesucht werden, um unsere Abwehrkraft zu verstärken.
- Es wird noch eine Reihe von Fragen zur Atombewaffnung geben, die abgeklärt werden müssen. Aber bestimmt kann man heute schon die *grundsätzliche Frage* entscheiden, ob wir Atomwaffen haben müssen. Nach meiner Auffassung muss man diese schwere, man darf wohl sagen schicksalschwere Frage mit «Ja» beantworten.

Wir lesen für Sie . . .

-er. Den «Milchinformationen», Nr. 32, entnehmen wir:

Holländischer Tilsiter in der Schweizer Armee

In einer Zürcher Tageszeitung rügte unlängst ein Leser, dass in der schweizerischen Armee holländischer Tilsiterkäse abgegeben werde, obwohl man doch mehr als genug einheimischen Käse zur Verfügung habe. In ihrer Antwort bestätigt nun die Direktion der Eidgenössischen Militärverwaltung diese Tatsache insofern, als festgestellt wurde, dass tatsächlich ein ziviler Käselieferant im Unterkunftsort einer militärischen Einheit anlässlich ihres Wiederholungskurses im Oktober 1960, 13,5 Kilogramm holländischen Tilsiterkäse verkauft hat. Dabei wurde die Wachsmarke auf dem Käse «Volvet Holland» von der Lieferfirma mit sogenannter «Käseschmiere» überdeckt. Diese Vertuschung wurde von den Verpflegungsorganen der Truppe bald festgestellt, worauf weitere derartige Bezüge unterblieben sind. Es ist bedauerlich, dass ein Molkereigeschäft, welches als Armeelieferant die Vorschriften über die Armeelieferungen kennt, trotz den Schwierigkeiten in der Verwertung von Schweizer Milch und Milchprodukten versucht hat, durch Lieferung von ausländischem Käse an die Truppe einen zusätzlichen Gewinn von mindestens Fr. 1.— pro Kilogramm zu erzielen. Das Oberkriegskommissariat hat das in Frage stehende Geschäft verwarnt.

Die Stellungnahme der Eidgenössischen Militärverwaltung ist klar und erfreulich. Man muss die Milchwirtschaft und die Bauern begreifen, wenn sie über derartige Vorkommnisse nicht entzückt sind. Sie haben im allgemeinen nichts gegen den Import ausländischer Käsespezialitäten einzuwenden. Aber Tilsiter einzuführen, ist ein Unding. Der Konsument profitiert davon wenig oder nichts; im Gegenteil, es besteht die Gefahr, dass er über die Ohren gehauen und dass ihm — natürlich zum Preis für Schweizer Tilsiter — fremde als hiesige Ware verkauft wird. Der tiefere Grund der Importe billiger Imitationskäse aus dem Ausland liegt ganz einfach bei der Marge: Man verdient am fremden Käse mehr als am schweizerischen, *darum* wird in erster Linie importiert!

L. I.